

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

2. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 7. März 1905.

No. 2

Aus Canada.

Die Supreme Court zu Ottawa entschied vor kurzem, daß das Sonntagsgesetz der Provinz Ontario „ultra vires“, und daher ungültig sei.

Die Zahl der Immigranten in den vergangenen 7 Monaten war 39,685, gegen 32,321 des Vorjahres.

Am 26. und 28. Februar gaben die Mitglieder des polnischen katholischen Männervereins zu Winnipeg das biblische Drama „Die Kinder Israels“ in der Schulhalle der St. Geist - Gemeinde zum Besten. Beide Male war die geräumige Halle zum Erdrücken angefüllt. Die Spieler waren unter Leitung des Herrn Adam Bloch, Redakteur des „Glos Kanadyjski“ eingeübt worden und spielten ausgezeichnet.

J. E. Lewis, der Hauptbuchhalter der Grand Forks Mercantile Co., der 35,000 Dollar defraudierte und nach Canada floh, wurde zu Regina im Alexandra Hotel von Sergeant Wilkinson verhaftet und nach Grand Forks zurückgebracht.

Das Frühlingswetter der letzten 10 Tage hat, wenn man Zeitungserichten aus dem Westen glauben darf, eine Anzahl Farmer in Manitoba bereits zur Einsaat des Getreides verführt. Das ist jedenfalls noch verfrüht. Der Winter wird uns schon noch zeigen, daß er noch nicht „Good-bye“ gesagt hat.

Das Unterrichts-Departement von Manitoba hat eine Schule für galizische Lehrer eröffnet.

Zu Magrath, Alta., wurde ein Engländer namens Carr in einem 120 Fuß tiefen Brunnen von giftigen Gasen ersticht.

Nach einer Meldung aus New York wurden im Laufe der letzten 11 Monate 6 Millionen Bushel canadischen Weizens zollfrei in die Ver. Staaten eingeführt.

Ein 40,000 Bushel Getreide haltender Elevator wird im Frühjahr in Didsbury, Alta., gebaut werden.

Chas. Carter, der Nachporter des Windsor Hotels, verließ Regina am vergangenen Donnerstag mit französischem Abschlebe. Die Polizei ist jetzt hinter ihm her, da mit ihm zugleich verschiedene Ge-

genstände aus dem Hotel verschwanden.

Blazowski, der schismatische polnische Prediger in Winnipeg, welcher, wie wir letzte Woche berichteten, als der Verleumdung beschuldigt, verhaftet wurde, wird sich nächstens wegen vier weiteren Anklagen derselben Art zu verantworten haben. Die hochw. P. B. Kulawy und Groetschel, O.M.S., und der hochw. Basilianerpater Hurra haben ihn nämlich auf diese Anklage hin verhaften lassen wegen Artikeln, die in seinem offiziellen Organ, einem wahren Sawlatte, erschienen waren. Er stellte Bürgschaft für sein Erscheinen beim Vorverhör, welches am 3. März stattfinden wird.

Die Firma Buttersfield und Dern, die das alleinige Fischrecht im Lesser Slave Tal besitzt, hat bereits 100 Tonnen Weißfisch gefangen und gedent bis zum 1. März weitere 300 Tonnen zu fangen. Die Fische werden dann von Edmonton aus nach den östlichen Marktplätzen versandt werden. Die Kosten der Gesellschaft in Gehältern und Provisionen belaufen sich bereits auf \$30,000.

Ludwig Vilge und Leopold Grams aus Brüderheim, Alta., die auf den Verdacht hin mit dem Tode des W. Veske, dessen verbrauchte Gebeine, wie wir früher schon brachten, unter den Ruinen seines niedergebrannten Ladens gefunden wurden, etwas zu thun zu haben, verhaftet worden waren, wurden nach ihrer Vorunternehmung in Fort Saskatchewan dem Gerichte zur Aburteilung überwiesen.

Ein Teil von Doherty's Ergelfatril zu Clinton, Ont., brannte am Mittwoch Morgen ab, einen Schaden von \$50,000 verursachend. Die Versicherung beläuft sich auf \$30,000. Mit dem Wiederaufbau soll sobald als möglich begonnen werden.

Die Annäherung des feindlichen Bruders Canadas, Neufundland an die Ver. Staaten durch den Bund-Hay-Vertrag ist täglich an der Ablehnung des Volkes in Neufundland gescheitert. Der Vertrag war namentlich deshalb so unpopulär, weil den Ver. Staaten dadurch große Rechte in den Neufundland = Fischgründen eingeräumt wurden.

Charles Häntschel wurde am Mittwoch bei Pembroke, Ont., von seinem Pferde getötet. Wie es scheint, ging er vor dem Tiere her, um Bahn zu brechen, als ihn dasselbe zu Boden schleuderte und zu

Lode trat. Er war 70 Jahre alt und dem Namen nach ein Deutscher.

Ein McDeaner Farmer, Charles Hill, wurde in Regina zu 25 Dollar Strafe oder einen Monat Haft verurteilt da er auf dem nach McDean zurückkehrenden Zuge sich nicht allein weigerte den Fahrpreis zu zahlen, sondern auch den Konduktor derart mit überflüssigen Schimpfworten überhäufte, daß diesem nichts anderes übrig blieb, als ihn verhaften zu lassen.

Aus der galizischen Ansiedlung zwischen Kojithen und der St. Peterskolonie wird folgender Vorfall gemeldet: Eine galizische Hochzeitsgesellschaft besand sich auf dem Wege zur Kirche, wobei der Bräutigam seine Flint so unvorsichtig handhabte, daß der Schuß seine eigene Mutter traf, der die Kniegabel zerquetscht wurde. Man fürchtet, daß der Fuß amputiert werden muß, um das Leben der Frau zu erhalten.

Sir Wilfrid Laurier äußerte im Hause, daß die Zeit da sei, um ein allgemeines Gesetz für die Kontrolle und Regulierung von Telephon-Gesellschaften einzuführen, da die Klagen gegen die Bell Telephon Co. namentlich in letzter Zeit zu häufig und dringend gewesen seien.

Zwei Trustees von einer Schulbehörde im Ty Peel bei Walkerton, Ont., weigerten sich, einen Lehrer für dieses Jahr zu engagieren. Sie mußten vor einem Friedensrichter erscheinen und hatten je eine Strafe von 23 Dollar und die Kosten zu bezahlen.

Welch eine große Menge Holz in diesem Sommer in den Nordwest-Territorien verbraucht werden wird, geht annähernd aus der Nachricht hervor, daß die Victoria Lumber Co. von Chemouins, N. C., mit der C.P.R. einen Frachtkontrakt für 30 Millionen Fuß Holz nach verschiedenen Punkten in den Territorien abgeschlossen hat.

In Winnipeg, Man., ist der frühere Mayor Thomas Gilroy im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war seit vielen Jahren Manager der Sun Lebensversicherungsgesellschaft.

Der Ver. Staaten Zollkollektor John Peterson hat entschieden, daß die canadischen Fischdampfer auf dem Lake of the Woods nicht das Recht haben, die Lan-

dungsplätze an der amerikanischen Seite zu besuchen und dort Fische zu kaufen. Die Eigentümer der Fischdampfer des neuen Hafens Warroad, deren Geschäft durch die canadischen Dampfer geschädigt wurde, erhoben Protest gegen die Besuche und wurde ihr Protest aufrecht erhalten.

Die Dominion Regierung hat beschlossen, am Nordende von der Vancouver Insel eine Fischerei Station mit biologischen Laboratorien einzurichten. Ein Fischereidampfer mit voller Ausrüstung wird von der Station bemutet werden, deren Aufgabe in erster Linie ist, den Zug der Vache auszufinden. Bisher ist es noch völlig unbekannt, in welcher Richtung und von wo die Vachsbewegung jedes Jahr ausgeht.

In Wabigoon, oben in Neu-Ontario, fand vor einigen Wochen eine Sitzung des Divisionsgerichts von 2 bis 4 Uhr Morgens statt. Warum? Weil Richter, Advokaten, Kläger, Verklagte und überhaupt jedermann, mit dem Frühzuge nach Rat Portage zu einem Hockenspiel reisen wollten. Um rechtzeitig zur Kirche zu kommen, hätte man wohl keine Gerichtssitzung zu solch ungewöhnlicher Stunde abgehalten. Aber Hockey — das ist halt auch keine Kirche!

Ein Ausfuhrzoll auf Weizen, der unter Zollverschluss in die Ver. Staaten geht, um als Mehl nach England gesandt zu werden, würde nach Ansicht Robert Meighens, des Präsidenten der Lake of the Woods Milling Co., den Erfolg haben, daß ein größerer Wettbewerb im Ankauf des Weizens stattfinden in Manitoba und den Territorien; es würden dann Mühlen überall errichtet werden. Die Weizenprodukten, wenn sie von nahen Mühlen billig erhältlich, wären Vorbedingung erfolgreicher Meierei und Viehzucht. Billiges Futter ist das, was Canada heute am meisten not thue.

Das hört sich wohl recht schön an, allein durch einen derartigen Ausfuhrzoll wäre dem Westen schlecht gebient. Genau um soviel als der Zoll betragen würde, wären die Weizenpreise, die der Farmer bekäme, billiger als so. Wenn Herr Meighens mehr Müller nach Canada ziehen will, so soll er lieber seinen Einfluß darauf verwenden, daß ein Bonus auf canadisches Mehl erlangt wird. Das würde schon Mühlen ins Land bringen, ohne mit Ausfuhrzöllen den Landmann einen Strick um den Hals zu legen.

In Montreal wurde eine Frau im Gericht schuldig befunden, ihren Mann mißhandelt zu haben und dafür auf zwei Monate ins Gefängnis gefandt. Die Frau ist dem Trunke stark ergeben und machte ihrem Manne jahrelang die Hölle heiß.

Zu Preston, Ont., feierten am 18. Februar die Eheleute Johann Weiler und Magdalena, geb. Weidler das Fest der goldenen Hochzeit. Gerade 50 Jahre vorher waren sie daselbst durch den hochw. P. Baumgärtner in der katholischen Kirche getraut worden.

Nach einem Ottawaer Berichte hat der Eisenbahnminister den Bau einer Zweigbahn der C.P.R. von Wolfsech, Assa, südöstlich nach Restin, Man., gebilligt. Die Pläne für diese neue Bahn sind bereits ausgearbeitet und wird man sofort im Frühjahr mit dem Bau der Bahn beginnen. Die neue Bahn wird das zwischen der Hauptstrecke der C.P.R. und der Arcola Bahn liegende Land durchschneiden und zwar zwischen den Moose Mountains und dem Pipestoneflusse hindurch. In Range 8 oder 6 wird sie die Manitoba Grenze überschreiten und von dort nach Restin führen. Die neue Bahn wird äußerst fruchtbares Land erschließen und wird besonders die Ansiedler in der deutsch-katholischen Ansiedlung südlich von Grenfell erfreuen.

Der Einbrecher Samuel Jarvis in Windsor, Ont., der am 6. Januar auf einen Polizisten schoß, ihn glücklicherweise aber nicht traf, ist zu 20jähriger Zuchthausstrafe in Kingston, Ont., verurteilt worden.

Ver. Staaten.

Washington. — Philippinen = Fonds in Höhe von 2 1/2 Millionen Dollars, werden zum Ankauf angeboten werden, sobald General = Gouverneur Wright den vom Kriegsministerium entworfenen Plan gutheißt. Das Geld soll für öffentliche Bauten und Verbesserungen verwendet werden.

Die Papiere, welche auf 10 bzw. 20 Jahre ausgestellt sind, und 4 Prozent Interessen bringen, dürften sehr gesucht sein.

In dem Swaine Impeachment-Falle wurde das Zeugverhör für die Anklage beschlossen und soll am Dienstag in Verteidigung zu Worte gelanden. Interessantes war nicht viel zu Tage gefördert worden.

Das Senats = Komitee für Indianer = Angelegenheiten hat beschlossen, zu der Bewilligungs = Bill für Indianer = Angelegenheiten folgenden Paragraph vorzuschlagen: Vorbehaltlich, daß kein Teil der Fonds hierdurch bewilligt, weder die Hauptsumme noch die Zinsen irgend eines Indianer Trufts oder Stamm Fonds, in Obhut der Ver. Staaten zum Besten irgend eines Indianer Stammes, verfügbar sein soll oder ausgegeben werden soll für die Unterstützung irgend einer Sekten oder Konfessionschule.

Hieraus sieht man die Bigotterie, die in dem höchsten gesetzgebenden Körper des christlichsten Landes der Welt herrscht. Nicht einmal auf Wunsch der Indianer hin, welche doch die Sache allein angeht, da ihre eigenen Gelder dabei in Betracht kommen, dürfen diese christliche Schulen haben. Und alles dieses nur weil ein Teil dieser Schulen katholisch ist. Bekanntlich befürwortete Präsident Roosevelt selbst diese aus den Geldern der Indianer unterhaltenen konfessionellen Schulen.

Der Präsident hat eine Proklamtion erlassen, welche den Bundesstaten auf den

4. März Mittags 12 Uhr zu einer Sitzung beruft, um dann eine Botschaft des Präsidenten in Empfang zu nehmen. Die letzte Sitzung des jetzigen Kongresses geht nämlich bekanntlich in den ersten Märztagen zu Ende.

Crawfordsville, Ind. — General Lew Wallace starb nach mehr denn einjährigem Kranksein an Magenkrebs. Er war am 10. April 1827 zu Brookville, Ind., geboren und bekleidete die Stellung eines Gouverneurs von New Mexico, sowie eines Gesandten zu Constantinopel. Ueber den Verstorbenen sagt der Excelesior:

„General Lew Wallace, der seinem Vaterlande im Kriege mit Mexico sowie im Bürgerkriege mit Auszeichnung diente, von 1878 bis 1881 als Gouverneur von New Mexico in jenem Territorium Zucht und Ordnung schaffte und schließlich als Dichter und Schriftsteller sich einen bedeutenden Namen machte, ist am Abend des 15. Februar in seinem Wohnort Crawfordsville in Indiana im Alter von 78 Jahren an Magenkrebs gestorben. Das berühmteste seiner dichterischen Werke ist der religiöse Roman „Ben Hur“, der 1880 erschien, zur Zeit Christi in Palästina und Rom spielt von P. Bonaventura Hammer, O. F. M., in vorzüglicher deutscher Bearbeitung herausgegeben und später — leider mit wenig Glück — auch für die Bühne bearbeitet wurde. Von dem Verfasser selber wird behauptet, daß er durch die umfassenden Vorarbeiten für den genannten Roman vom Indifferentismus und praktischen Unglauben zur Erkenntnis der Wahrheit geführt und zu einem gläubigen Christen geworden sei. Seine (auch in literarischer Hinsicht schwächeren) späteren Romane „The Fair God“, „The Prince of India“ etc. lassen das oder wenigstens sein Beharren im christlichen Glauben indes nicht über jeden Zweifel erhaben scheinen.“

Vermischtes.

Der Rheinwein von 1904 gehört, wie dem Berliner Lok.-Anz. ein Kenner aus Ahweiler schreibt, zu den edelsten Tropfen, die in den letzten Jahrzehnten die Kennerzungen ergötzten. Als das Jahr 1893 mit seinen ungemein feurigen und süßen Weinen für die mühsame Jahreszeit entschädigte, da ging ein Jubel durch das ganze Land, und Weinkenner und Liebhaber erwarteten mit Ungeduld und Spannung die Reise und den Ausbau des Weines, der ihnen nie gekannten Hochgenuß versprach. Von nah und fern kamen die Weinhändler herbei, um an der Quelle für ihre Kunden einzukaufen und es wurden immense Preise bezahlt. Dann kam 1895 mit seinen leichten, milden Weinen, die sich aber wegen ihrer langsamen Gärung als wenig dankbare Flaschenweine zeigten. 1898er und 1900er waren wieder schöne, duftige Gewächse, die der Handel anfangs wohl billig, später aber zu hohen Preisen auftrauchte. Nun kam das vielversprechende Jahr 1904, das durchschnittlich an Güte dem gesegneten 1893 kaum nachstehen dürfte. Von Mannshausen bis hinauf nach Niederwaldf hat der ganze Rheingau Weine erzeugt, die an Eleganz, Blume, Lieblichkeit und Vollkommenheit wohl alle die edlen Vorgänger übertreffen werden. Die jungen Weine haben eine schnelle, reine Gärung durchgemacht und sind schon jetzt für den Kenner probierfähig. Die Ernte betrug im Rheingau diesmal nahezu 60,000 Hektoliter. Die großen Gutsbesitzer des Rheingaus, so die königliche Domäne, die Prinz Albrecht'sche Verwaltung auf Schloß Reinhardtshausen, die Güter der Grafen von Schönboen und die vielen anderen, sie alle werden Kreuzen zu bieten haben, deren Verköstung eine reine Bombe sein wird.



Der leichtlaufende CANADIAN AIRMOTOR

Ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.

Jetzt ist es an der Zeit, einen aufzustellen zum

Getreidemahlen, Futter schneiden, Holzsägen und Wasserpumpen.

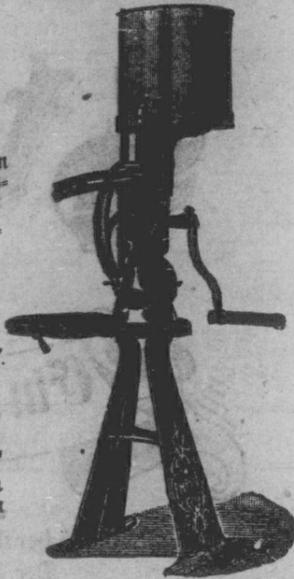
Wir liefern Ihnen eine Ihnen eine ganze Ausrüstung, und bauen dieselbe auf.

Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

EMPIRE CREAM SEPARATOR.

Dies ist der beste Abrahmer der istiert. Schreibe für Katalog, wir senden Ihnen denselben frei.

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,
83-91 Chambers St., Winnipeg.



Soeben erhalten

und empfehle meinen geehrten Kunden zu noch nie dagewesenen Preisen in Münster. Eine Wagonladung von besten Salz in Fässern und in Säcken. Eine Carladung besten Weizen- und Roggenmehl. Eine Carladung Futter- und Saat-Getreide, darunter der „Big four“ Hafer. Bauholz, Schindeln und sonstige Baumaterialien in großer Menge. Eine Carladung Nägel und Fenzdraht und zwei Carladungen Farmmaschinerie. Colonial-, Material-, Eisen- und Schnittwaren und fertige Anzüge, schöne und dauerhafte Sorten sind reichhaltig zu finden. Pferde- und Ochsen-geschirre stets an Hand, kommt kauft und nehmt euch einen schönen Wandkalender mit, und sagt Euren Nachbarn, daß ich in Houghton Lake auch noch ein Lumbergeschäft habe.

Mein Motto: Kleiner Verdienst, großer Umsatz!

Mit Gruß

Euer wohlwollender

L. Strizel,

Münster, Sask

Bekanntmachung.

Ich teile Ihnen mit, daß ich Pelze & Felle aller Art von wilden Tieren laufe und zahle die höchsten Preise dafür. Wenn Sie Felle haben, so schicken Sie mir dieselben. Nach Empfang werde ich Ihnen sofort das Geld einsenden und es wird Ihnen nicht verloren sein.

Auf Wunsch schicke ich Ihnen gerne eine Preisliste zu. Bitte, schreiben Sie an

F. W. Kuhn,

364 1/2 Ave., Winnipeg.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuerversicherung. Wertpapiere gekauft.

Händler in Bauholz, Satteln und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosshern, N. W. T.

General Store bei Watson.

Alles zu haben zu den niedrigsten Preisen.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,

Watson, Sask.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren & Knaben Anzügen, Unterkleider Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank, St. Anna, Sask.

Der „Kulturkampf“ in Frankreich.

Neulich legte das neue Ministerium Rouvier der Deputiertenkammer den Entwurf eines neuen Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat vor. Die Vorlage betrifft, nach einer Meldung der „Aff. Preß“: 1) Aufhebung des Konkordats zwischen dem Hl. Stuhl und Frankreich; 2) Einstellung aller Regierungssubsidien (?) für religiöse Bekennnisse (i. e. der teilweisen Rückzahlung der geraubten ehemaligen Kirchengüter); 3) Bildung von Kirchenvereinigungen als Civil-Korporationen unter den gleichen Gesetzen, unter denen andere Korporationen sich bilden; 4) Freiheit der Religionsübung, soweit sie sich mit der öffentlichen Ordnung verträgt. Die Abstimmung dürfte, wie die „Aff. Preß“ beifügt, vor Ende Juli erfolgen. Die Regierung begründet die Vorlage damit daß dieselbe dem Volke als eine wichtige Reformregel versprochen worden sei.

Freund Matt vom „Wanderer“ sagt hierzu, ganz in unserem Sinne:

„Der selbe Geist, der seit Jahren in Frankreich das Regiment führte, spricht aus dieser Vorlage. Etwas Anderes war ja auch nicht zu erwarten. Im Ministerium Rouvier hat, obwohl Rouvier selbst der gemäßigten Richtung angehört, der Anti-Klerikalismus die Oberhand, und bis auf weiteres wird der Staatskahn am Wasser der beiden vorausgehenden Ministerien segeln; Leute, welche die Neigungen verschiedener Mitglieder des neuen Kabinetts kennen, erwarten sogar in kurzer Zeit eine verschärfte Auflage des „Kulturkampfes“. So geht es ja schon 30 Jahre lang in Gallien; seit Ferry und Gambetta ging's immer nur bergab, und ein schlechtes Regiment wurde immer nur, mit Ausnahme von kleinen Unterbrechungen, durch ein schlechteres ersetzt, und auch Combes' Nachfolger wird seine Leistungsfähigkeit vor allem auf dem Gebiete der Kirchenverfolgung beweisen wollen und müssen. Das ist ja der Kluch der bösen That, der Herrschaft des Liberalismus und der Verflachung des kirchlichen Lebens, daß sie fortwährend immer mehr Böses muß gebären!

Combes hat, wie wir in der vorigen Nummer mitteilten, seinem Nachfolger diese Bahn als die einzig gangbare angewiesen, Rouvier und Consorten scheinen als gelehrige Schüler seine Lehre befolgen zu wollen, und es dürfte noch geraume Zeit dauern, bis die Kirche in Frankreich sich ihre volle Freiheit errungen. Daß sich der abgefallene Ex-Abbe gerade noch rechtzeitig drückte, war ein gewaltiger Schlag für das freimaurerische System, das Frankreich schon 25 Jahre lang beherrscht hat und in der Person Combes' verkörpert war. Aber die Fufsetzung des „Blok“ und die volle Reife des Efels vor der Verfolgungspolitik ist ein so gigantisches Werk, daß noch manches Ministerium gehen und kommen wird, bevor das katholische Frankreich seine Ketten sprengt! Die tausend Jangarme der Voce halten das Land noch zu fest umklammert, die Droanation des Kirchenhasses, namentlich die wüste Heke des Sozialismus, ist noch so stark, so nachhaltig, die Gleichgültigkeit in der Nation noch so tief eingewurzelt, daß noch mehr als ein Ministerium aufkommen, wüten und wieder verfaulen wird, ehe ein neuer Geist durch alle Gänge weht. Das verurteilte und entfremdete Land braucht Jahrzehnte fortgesetzten Kampfes, wenn es wieder christlich werden soll. Die Kulturkämpfpolitik wird unter der neuen Regierung wieder von neuem und womöglich mit noch mehr Schärfe einsetzen, und wer weiß, ob das gegenwärtige Kabinet nicht noch größere Missetaten, die das Volk noch mehr em-

pören werden, auf seinen Schuldcanto setzen wird. Die große Spitzelschule, die Voge, lebt noch, sie wird auch in Zukunft dominieren wollen, aber sich immer mehr bloßstellen und von der Verachtung aller Bürger niedergetreten werden. Die Krute des Staatsdespotismus wird immer härter und unerträglicher auf das Gewissen aller Loyalen Denkenden herabsausen; diese alle werden sich genau wie unter Combes und noch mehr verteidigen müssen und die Waffen dazu sicher bei ihren Feinden vorfinden und wegnehmen können.

Jeder gute Franzose wird durch die immer wachsende Not gezwungen werden, auf die Dauer seine persönliche Meinung und politische Vorliebe dem allgemeinen Interesse zu opfern und sich einer großen Central-Verbindung anzuschließen. Man wird erst nach und nach lernen müssen, wie man eine einheitliche soziale Organisation schafft, und die steigende Verfolgung wird die notwendige Praxis mit Gewalt herbeiführen.

Die fluchwürdige liberale Revolution hat jetzt ein Jahrhundert lang mit ihren Grundsätzen und Folgen das schöne Frankreich unterwühlt; glauben wir nicht daß die Rettung das Werk einiger Jahre sein kann! Die Weltgeschichte macht keine Sprünge. Die Vorsehung braucht zu dieser Riesentat eine Reihe von Waldeck-Rousseaus und Combes'. Einer nach dem anderen wird wieder aufstehen und vergehen müssen, durch viele Niederlagen müssen die Truppen diszipliniert werden und schließlich doch einen bleibenden Sieg erringen. Aber ein kleiner Erfolg ist von Zeit zu Zeit notwendig: das gibt Mut und neue Spannkraft. Ein Erfolg war der Rückzug des Hohepriesters der Freimaurerei, Combes'; möge dieser Erfolg die französischen Katholiken, besonders jene, welche sich zusammengefunden in der „Action liberale populaire“, stählen zu neuen Kämpfen, die unausbleiblich sind! Am Ende wird doch auch in Frankreich das Dichterwort sich bewahrheiten: „Denn unsterblich ist das Gute — Und der Sieg muß Gottes bleiben“, und das Wort sich erfüllen, das während der Glühhitze des deutschen Kulturkampfes gesprochen wurde: Wer Recht hat und Geduld, dessen Zeit kommt auch!

Ein Halt! dem Präsidenten.

Daß ein Mann wie Roosevelt, trotz seiner vielen guten Eigenschaften, eine Gefahr für republikanische Institutionen werden kann, zeigt Herr Preuß in der „America“. Unter der obigen Spitzmarke schreibt er wie folgt:

„Staatssekretär Hay hatte unter Anweisung des Präsidenten Schiedsgerichtsverträge mit acht europäischen Regierungen ausarbeiten lassen, nach denen unter einem „befordernden Abkommen“ (Special Agreement) alle etwa zwischen den Ver. Staaten und den betreffenden Ländern auftauchenden Streitfragen gesetzlicher Natur oder bezüglich der Auslegung bestehender Verträge dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden sollten; ausdrücklich angenommen waren alle Fragen, welche die „Lebensinteressen“, die Unabhängigkeit oder die Ehre der contrahierenden Staaten oder dritte Parteien betreffen. Diese Schiedsgerichtsverträge lagen schon lange Zeit dem Bundesenate zur Bestätigung vor, der Senat schob dieselbe aber immer hinaus und schließlich hieß es, er werde sie wahrscheinlich nur mit dem Zusatz, der an Stelle des Ausdrucks „Abkommen“ das Wort „Vertrag“ (treaty) setzt, annehmen.

Daraufhin ließ der Präsident dem Senator Cullom ein Schreiben zugehen, in dem er darauf hinweist, daß eine solche Aenderung völlig unsinnig wäre und er garnicht versuchen werde, die Annahme der

etwa solcherart amendierten Verträge durch die fremden betr. Staaten zu erlangen. Dieser Brief wurde im Senate verlesen u. die Widersinnigkeit eines solchen Zusatzes bezw. der Annahme der so abgeänderten Verträge wurde in der folgenden Debatte noch von mehreren Senatoren hell beleuchtet und — von keinem bestritten. Aber der Senat nahm das Amendement und damit die nunmehr völlig lächerlich oder gegenstandslos gewordenen Verträge mit 50 Stimmen gegen 9 an! Damit sind die Verträge tot. Denn wenn der Präsident auch wollte, er darf sie in dieser Form den fremden Regierungen nicht unterbreiten, sollen die Ver. Staaten nicht bodenlos lächerlich gemacht oder die fremden Regierungen auf den Gedanken gebracht werden, Onkel Sam wolle sich ihnen gegenüber einen sehr unpassenden Fastnachtscherz erlauben.

Es ist natürlich völlig ausgeschlossen, daß auch nur ein einziger Senator das nicht klar erkannte. Jeder einzelne der fünfzig, die dem „Amendement“ ihre Stimmen gaben, und ebenso derjenigen, die sich der Abstimmung enthielten, mußte, daß er damit für Tod der Verträge stimmte; aber es ist auch sonnenklar, daß sie das nicht etwa thaten, um den Schiedsgerichtsgedanken ein Bein zu stellen, sondern, um — den Saft schlägt man und den Esel meint man — dem Präsidenten, sozusagen den Standpunkt klar zu machen.

Es ist ein sehr gebieterisches, entschiedenes „Halt“, das der Senat mit der Samstag-Abstimmung dem Präsidenten zurief. Es steht wohl einzig da in der Geschichte. Es kommt vom Freund, wie vom Feind. Die strammen Republikaner und loyalsten Administrations-Senatoren vereinigten sich mit den Demokraten, dem Präsidenten die scharfe Zurechtweisung zu geben. Niemals zuvor wurde einem Präsidenten der Vereinigten Staaten ein solches parteiloses Tadelsvotum — Johnson hatte doch wenigstens noch die demokratischen Senatoren hinter sich.

In der Sache selbst hatte der Präsident vollständig recht, und die Verkürzung der „Vorrechte des Senats“ die etwa darin gelegen hätte, wenn man der Regierung das Recht gegeben hätte, Streitfragen der in den Schiedsgerichtsverträgen bezeichneten Art einfach auf ein Abkommen zwischen den Regierungen hin dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, scheint unbedeutend. Aber gerade das macht die Zurechtweisung, die dem Präsidenten wurde, so empfindlich und so bedeutend.

Das in den Schiedsgerichtsverträgen angeführte Recht, in unwichtigen Fällen Abkommen treffen zu dürfen, die nicht „Verträge“, der Bestätigung des Senats bedürfen, war nur der „Strohalm“ der schließlich herbeiführte, was durch endliche Rechtsanmachungen des Präsidenten schon längst angebahnt und seit der Tan 20-mingcer „Protokoll“-Geschichte unausbleiblich war. Wäre das nicht voranzugingen, so hätte der Senat die Verträge wahrscheinlich unverändert angenommen und jedenfalls nicht so scharf gehandelt. Aber das Protokoll hätte ihn stutzig gemacht u. offensichtlich zu dem Entschluß gebracht, bei der ersten Gelegenheit sein „Halt“, bis hierher und nicht weiter!“ zu rufen. Und darin handelte der Senat vollkommen richtig; er wurde damit nicht zum Verteidiger seiner Vorrechte, sondern zum Beschützer der Verfassung vor dem rauhen Meiter, der rücksichtslos hindurchtritt und damit vielleicht unabsehblich, aber deswegen nicht weniger gewiß — einen Weg bahnt für künftige Dictatoren. Wenn man hier das, was wirklich ein Vertrag ist, Protokoll, dort „Abkommen“ nennt, und das durchgeht, dann kann man leicht genug durch die Anwendung anderer Wörter die ganze Verfassung „nullifizieren“ und bei der Dictatur anlangen, die allerdings — wie die seinerzeit so viel gerühmte Mi-

litärherrschaft — sehr viel schneller arbeitet und unter Umständen sehr gutes leisten mag, aber doch eben das gerade Gegenteil von der demokratischen Volksregierung ist.“

Ein Förster-Original.

„Aus Förster Wöples Leben, der ein großes Original war und in Rehen in Unhalt seinem schönen Verufe oblag, erzählt eine Jagdschrift folgende hübsche Anekdote:

Förster W. hatte auch für die Dämme zu jorgen, welche die Elbe stundenlang begleiten. Bei sehr hohem Wasserstande will aber die Höhe dieser Schuttbordungen nicht mehr ausreichen; in diesem Falle wurden dann immer zwei Reihen Bretter gesetzt, und man trieb zu diesem Zwecke oben in die Damnkrone paarweise Pfähle, je zwei; zwischen die Bretter kam die Erdschüttung. Grundsatz ist, daß diese Bretter auf der „Wasserseite“, d. h. dem Wasser möglichst nahe, gesetzt werden, damit der Rest der Damnkrone vom Wasser frei bleibt.

Eines Tages ist Wassernot. Die Elbe steigt und steigt; W. hat seine Anweisungen gegeben und ist für kurze Zeit ins Dorf geritten. Die Damnarbeiter, geschulte Leute, beginnen Bretter zu setzen, da kommt des Weges der Kammerrat (etwa Regierungsrat) von A., der sieht der Arbeit zu, redet hinein und gibt endlich Befehl, die Bretter auf die Landseite zu setzen. „So haben wir's nie gemacht, das geht nicht“, antworten die Leute. Der Bestrengte darauf: „Und ich befehle es; ich der Kammerrath v. A.“ Die Arbeiter gehorchen, aber Einer drückt sich zur Seite ins Gebüsch und rennt aus Leibeskräften nach Rehen.

Er bricht förmlich in's Forsthaus ein. „Herr Förster, Herr Förster, da ist Einer auf dem Damme, der sagt, wir müßten die Bretter auf die Landseite setzen.“ — „Da soll doch ein Donner —“, auf springt der Förster wirft sich auf sein Pferd und jagt zum Damme. „Fhr Esel“, ruft er schon von Weitem, „wer hat denn schon so eine verfl... Dummheit gesehen!“ — „Wir sollen sie auf die Landseite setzen“, antworteten die Leute. Dr. v. A. tritt vor: „Ich habe es so angeordnet.“ — „Da könnte jeder Esel kommen“, ruft in größter Wut der Förster, „die Pfähle raus; auf die Wasserseite gesetzt!“ Um den Kammerrath kümmerte sich Niemand mehr. — Am nächsten Morgen klopft der Herzog selbst an's Fenster des Forsthauses. „Hast ja recht gehabt, Wöple“, sagte er zum heraustrretenden Förster, „aber ein ander Mal sei nicht so grob!“

New Orleans, La. — Zur Sühnung der frevelhaften Entweihung des Allerh. Sacramentes in der hiesigen St. Aphonsus-Kirche wurde eine große und feierliche Sühneandacht gehalten. Nachdem der hochw. Herr Erzbischof Charle die Kirche seit langem seit langem vor dem Altare knieend im Gebete zugebracht hatte, wurde die Kirche den ganzen Tag hindurch von den Patres und den Mitgliedern der drei Redemptoristen-Gemeinden in New Orleans, wie auch von den übrigen Priestern und vielen katholischen Laien der Stadt besucht. Während der um 7 Uhr morgens aufgesetzten Messe empfingen viele Männer und Junglinge die heilige Kommunion. Abends wurde eine große Sühneandacht, an der alle Mitglieder des Redemptoristenordens in der Stadt New Orleans und eine überaus große Anzahl von Gläubigen teilgenommen haben, abgehalten.

St. Peter's Bote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Gelber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 12. März 1. Sonntag in der Fasten. — Ev. Jesus wird vom Teufel versucht. Gregor d. Große.
- 13. März, Montag, Ricephor.
- 14. März, Dienstag, Mathilde.
- 15. März, Mittwoch, Quatembertritus.
- 16. März, Donnerstag, Heribert.
- 17. März, Freitag, Quatembertritus.
- 19. März, Samstag, Quatembergabriel.

Empfehlen den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Der Kampf um die Separat-schule.

Wie zu erwarten war, ist gleich nach der Bekanntmachung der Autonomie-Bill ein furchtbares Geheul unter den Feinden der Separat-schulen ausgebrochen. Die Orange-Männer hatten stark geschrien und von Ontario aus, wo diese canadischen Apapisten ihre Hauptbollwerke haben, wurde aus allen Kräften gehetzt. In der Presse, auf der Kanzel, in öffentlichen Versammlungen wurde agitiert. Gar rührend ist es anzusehen, wie diese Verfechter der „Freiheit“ und des „Rechtes“ sich als die Beschützer der Rechte der neuen Provinzen aufspielen und gegen von Sir Wilfried Laurier beabsichtigte „Vergewaltigung“ derselben protestieren. In den neuen Provinzen jedoch, die ja die Klausel hauptsächlich angeht, scheint alles ruhig zu sein. Dort besteht das Separat-schulensystem schon seit 30 Jahren und gibt allgemeine Zufriedenheit. Warum sollen sie sich daher deswegen aufregen?

Herr Borden, der Führer der Konfessionen im Parlament, hat sich bisher nur in so weit über die Schulklausel ausgesprochen, als er seine Hoffnung ausdrückte, daß die Angelegenheit im Frieden beigelegt werde. Darauf schienen die tonangebenden Zeitungen der konservativen Partei fast alle der Separat-schulklausel feindlich gegenüber zu stehen. Ihnen reihten sich mehrere liberale Blätter an. Hier in Winnipeg traten die „Tribune“ (unabhängig) und das „Telegram“ (konservativ) gleich feindselig gegen die Schulklausel auf. Die „Free Press“, das tonangebende liberale Blatt des Westens, verteidigte Lauriers Standpunkt eine Woche. Seitdem jedoch am 1. März von Ottawa ein Gerücht telegraphiert wurde, daß der Minister des Innern, Sifton, beabsichtige, sein Portefeuille niederzulegen, da er mit Lauriers Ansicht über die Schulklausel nicht übereinstimme, mach auch sie wie-

me, sich den Feinden der Separat-schule anzuschließen.

Der Kampf ist also ausgebrochen. Unter der heuchlerischen Maske des Patriotismus und des Eifers für die Autonomie der neuen Provinzen suchen die Fanatiker alle Mittel der Entstellung, der Lüge, der Verleumdung, ja selbst der Drohung mit Verweisung von der Dominion in Anwendung zu bringen und das Recht, christliche Schulen zu unterhalten, in den neuen Provinzen zu unterdrücken.

Wird es ihnen gelingen? Gott allein weiß es. Laurier, der seit letzten November politisch fast als allmächtig gilt, hat seine Stellungnahme klar gekennzeichnet. Er kann nicht mehr zurück. Er muß mit der Schulklausel siegen oder fallen. Gott gebe, daß ihm der Sieg gelingen möge!

Schulkampf in Minnesota.

Bekanntlich suchten die Staatschulfnatiker zu St. Paul, Minn., im vergangenen Herbst ein Amendement zum städtischen Charter durchzubringen, welches die Lieferung freier Schulbücher für die Staatschulen einführen sollte. Der eifrigen Gegenarbeit der deutschen Katholiken und der deutschen Lutheraner ist es hauptsächlich zu verdanken, daß das Amendement bei der Wahl durchfiel.

Mit dieser Niederlage gaben sich die Fanatiker jedoch noch nicht zufrieden. „In St. Paul ist uns nun der Handstreich mißlungen“, dachten sie, „vielleicht gelingt es uns dem ganzen Staat die Lieferung freier Schulbücher für die Public Schools aufzuhalten.“ Gedacht, gethan! Kamn war die Legislatur zusammengetreten, so wurde eine Bill eingereicht, die allen Schuldistrikten des Staates vorschreibt, den Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchen, freie Schulbücher zu liefern.

Wiederum sind es die Deutschen, Katholiken sowohl als Lutheraner, die mit Protesten fast allein dastehen. Am 16. Februar machte ein Komite von hervorragenden deutschen Mitgliedern beider Konfessionen den Ausschüssen für Erziehungswesen beider Häuser der Legislatur seine Aufwartung und unterbreitete denselben Deutschschriften gegen die Vorlage.

Leider hatten die Proteste bis jetzt noch nicht die gewünschte Wirkung, denn am 25. Februar statete das Hauskomite einen Bericht ab, in dem es die Vorlage zur Annahme empfahl. Wie es scheint, hatten die Proteste der deutschen Katholiken und Lutheraner aus allen Teilen des Staates an die Mitglieder des Hauses doch Eindruck gemacht, denn der Bericht wurde wieder an das Komite zurückverwiesen. Die mehr oder weniger vom Sozialismus angeführten Arbeiterorganisationen des Staates hatten stark für die Vorlage gearbeitet.

Die Freunde der Gemeindefschulen opponieren hauptsächlich gegen die Vorlage, da dieselbe

1) ungerecht gegen die Erhalter der Gemeindefschulen ist, da sie ihnen neue Steuern aufhalsen will, obwohl sie bereits doppelt für Schulzwecke besteuert sind, einmal von staatswegen zur Erhaltung der konfessionslosen Schule und dann um ihres Gewissens willen zur Erhaltung der Pfarrschulen.

2) opponieren sie gegen die Vorlage, weil dieselbe eine Zwangsmaßnahme ist, und nicht dem freien Willen des Volkes Ausdruck verleiht. Der Staat hat nämlich bereits ein Gesetz, welches es den einzelnen Schuldistrikten freiläßt, die Lieferung freier Schulbücher einzuführen. Wo also diese noch nicht eingeführt sind, will das Volk von denselben nichts wissen. Die Vorlage würde eine Einführung derselben jedoch erzwingen.

Ehre unseren braven Stammgenossen beider Konfessionen in Minnesota für ihr

mutiges Eintreten! Möge ihre gute Sache erfolgreich sein!

Vermischtes.

In Rumänien ist es Brauch, daß bei jedem Ministerwechsel auch ein großer Beamtensturz stattfindet. Die Anhänger der von der Staatspartei verdrängten Partei machen den Anhängern der aus Ruder gekommenen Partei Platz. So geschah es auch bei dem letzten Ministerwechsel. Aufsehen erregte es jedoch, daß auch der Direktor des Bukarester Nationaltheaters seine Entlassung nahm oder nehmen mußte, weil er liberal ist. Das Nationaltheater wird in Zukunft von einem konservativen Herrn geleitet werden, d. h. von einem politisch konservativen; in der Sache selbst dürfte alles so bleiben, wie es ist!

Eine ergötliche Straßenszene spielte sich vor einigen Tagen Mittags an der Kreuzung der Schwind- und Schellingstraße in München ab. Standen da vier hoch mit Schnee beladene Bauernfuhrerle zur Abfuhr bereit. Da stolperte prüfend vor Aufregung und Bestürzung der „Herr Controllleur“ herbei und jammert in Tönen, daß die Schneekerge hätten schneller mögen: „Ja, was hab's denn iakt g'macht — warum paßt's denn nôt auf — oder wart'v bis i kimm; — iakt hab's den falschen aufg'laden! Da kann i enk nôt helfa — d'r maßt wieder abi — sonst kriagt's loan Fuhrlohn dafür. Hätt's an'paßt, ôs Pa'er, es...“ Wo! wettelten die Fuhrerle, aber es half alles nichts; der Schnee von der Schwindstraße mußte hinaus — der „Herr Controllleur“ ließ nicht lud! Der Passanten aber, sagen die Münch. N. Nachr., froren die Lachtränen auf Bart und Wangen — der „Herr Controllleur“ aber ging hochbefriedigt von dannen.

„Der russische Bauer“, schreibt ganz im Afford mit unsere Auffassung die Berliner Zukunft, „will keine papierne Verfassung, sondern will Land; denn er verhungert, seit wohlmeinende Blindheit ihn aus der Hörigkeit löste, und ist ärmer, viel ärmer, als der elendste Fabrikklave... So barbarisch uns der politische Zustand Russlands schreit: dem Bedürfnis der russischen Massen genügt er. Weder ihre materiellen weder ihre intellektuellen Lebensbedingungen sind heute schon mit der Autokratie vereinbar. Nur mühte es eine vernünftige, starke Autokratie sein... Mit Nikolai und seinen Bolignacs wäre jede Staatsform unmöglich.“

Die Civ. Cattolica, welche in den letzten Nummern den deutschen kath. „Volkverein“ und die Centralstelle in München-Gradbach als Vorbilder der sich amahenden Organisation der Katholiken Italiens seigt hat, kringt in ihrer ersten Februar Nummer einen Artikel über das deutsche Centrum und seinen politischen Charakter. Der Artikel gibt eine kurze Geschichte der Partei und rühmt ihre Haltung seit ihrem Bestehen bis heute. Es folgen dann die Grundprinzipien der Partei und ihre Erfolge auf dem Gebiete der kirchlichen Freiheit im Deutschen Reich.

Westfalen. — Einen Kleinbahnsturz rief die „Neu-Westf. Ztg.“ von der Nebenbahn Hasre-Werde zu erzählen. Der oeren 8 Uhr fallae Zug wurde an der Haltestelle von einer großen Menge Personen aus Börde erwartet, die nach Hause zurückkehren wollten. Die Bierfestanden ohne daß sich der Zug sehen ließ, so daß man von Börde aus durch den Kernsprecher nach dem Weiben des Auges sich erkundigte; nach etwa dreiviertelstunden

Warten begaben sich einige Personen zum „Hauptbahnhof“, um nach dem Schicksal des Zuges zu forschen. Was fanden sie? Einen vollständig verlassenen Kleinbahnzug, von dem Begleitpersonal war kein Mensch zu sehen. Die Ursache klärte sich bald auf. Von vier Schweinen, die ebenfalls nach Börden geschafft werden sollten, hatte eines die Flucht ergriffen, und das ganze Personal war auf der Jagd nach dem Ausreißer. Endlich gelang es, den Bierfüßler zu fassen und nach fast einstündiger Verpätung setzte sich dann das „Dampfros“ in Bewegung.

Hoch auf dem Havelufer bei Bickelswerder ragt eine Eiche, ein Riese unter den übrigen Bäumen, gegen den Himmel. Sie ist einer der ältesten Bäume der Mark Brandenburg, und hat bisher allen Stürmen der Zeit getrotzt. Freilich mußte seit Jahren schon der morsche Stamm durch Rauerwerk gestützt und durch Eisenringe umflochten werden. Nun brach der letzte bösenartige Orkan die schöne, weitgestreute Krone. Unter lautem Getöse stürzte sie von der Höhe herab und zerfiel auf ihrem Wege noch mehrere kleinere Bäume. Alljährlich am Himmelfahrtstage würde die Wingolf-Eiche von einigen Berlinern erklettert, die hier oben einander zutraten und dann die Gläser zur Erde warfen, daß sie zerfielen.

Europa.

Wallis, Schweiz. — Von der Gewalt der Stürme, die jüngst in der Schweiz tobten, wird folgendes Beispiel berichtet: In einem Walliser Bergdorse saß der Pfarrer an seinem Schreibtisch. „Lieber Bruder im Herrn, sieh Deine Burg noch? Wir sind hier keinen Augenblick mehr sicher, daß es unsere armen Häusern nicht zusammen.“... So schrieb er an einen Amtsbruder. In diesem Augenblick aber kam mit gewaltigem Gepolter und unter Heulen des Sturmes ein Dachsparren zum Fenster herein. Wenn mag es nun wieder das Dach genommen haben? fragte sich der Pfarrer und ging hinaus, um nachzusehen. Da war aber sein eigenes Dach fort, und er konnte den Brief an seinen Amtsbruder mit dieser Neuigkeit beschließen.

Bern, Schweiz. — Anlässlich des Durchschlags des Simplontunnels sandte Präsident Nudet an König Viktor Emmanuel und Premierminister Giolitti Glückwunschtelegramme ab, in welchen er die Hoffnung ausdrückt, daß das große Werk die Freundschaft zwischen Italien und der Schweiz befestigen und ihrem Gedeihen förderlich sein möge.

Hamburg. — Aus Hamburg und Bremen kommt gleichzeitig die Meldung, daß der Andrang von Auswanderern einfach einen kolossalen Umfang annimmt und daß die Emigrationsziffern der nächsten Monate alles übertreffen mögen, das im Laufe der letzten Jahre in dieser Hinsicht zu registriert war. Sämtliche Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd sind bereits bis Ende März besetzt, so daß Extra-Dampfer für Zwischenpassagiere eingestellt werden müssen, um den Zustrom mit einigermaßen bemessern zu können.

St. Petersburg. — Da die strenge Kälte auf dem Kriegsschauplatz im Osten jetzt nachgelassen hat, beginnen jetzt wieder die Aragonoperationen und sind bereits Nachrichten über mehrere bedeutende Kämpfe eingetroffen. Man dürfte sich daher bald auf eine wichtige Schlacht gefaßt machen.

Christliche auch alle... Die Gottes Schwäch... Zeit... gerade... gefährlich... andauer... Schäl... holunge... nicht ge... Gottes... digen, ... bei we... Seil der... opfert... Sind... gen zu... Thorhei... was zu... ter bere... bewein... verloren... Das... ten Ber... Wie... ist mit... gnügung... ben? ... Es g... gen nich... und des... nicht ge... Wenn... ersten... hören... manche... zen, G... Sektüre... Um g... teilen... welche... der See... besonde... sten... blenden... Werden... danken... wachger... nen har... wahrheit... stes: „W... um? ... Ist ni... halb die... den, die... Und da... Desha... Urteil... ten Heil... gen. Bel... von Sal... die Tä... nichts.“... hl. Ephy... den, da... das Ber... Engel... Gebe... Erfahrung... stätigen!... des hl... „Auf dem... Unschuld... sie zu G... So, die... gerecht... zu sein... sie betret... Es gibt... ge Erhol... haften un... der Seel... bejchwert... Flug von... sicher mit... eine zwei...

Von den Erholungen.

Christliche Weise sich zu erholen: „Freuet euch auch alle Zeit im Herrn.... Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund.“

Die Erholungen sind nach der Absicht Gottes ein Heilmittel gegen unsere Schwäche; Geist und Leib bedürfen von Zeit zu Zeit der Abspannung und Erquickung. Aber diese Erholungen dürfen gerade wie eine Arznei nicht schädlich und gefährlich sein, noch auch ohne Maß und andauernd genossen werden.

Schädlich sind alle in sich sündhafte Erholungen, d. h. solche, welche wir uns nicht gestatten können, ohne ein Gebot Gottes zu übertreten, ohne Gott zu beleidigen, zu sündigen, also Vergnügungen, bei welchen die unsterbliche Seele und ihr Heil den Sinnen und ihrer bösen Lust geopfert wird.

Sind das überhaupt noch Vergnügungen zu nennen? Oder ist es bereits Thorheit, seine Freude, sein Glück in etwas zu setzen, was man bald darauf bitter bereuen und als das größte Unglück beweinen muß, falls man nicht ewig will verloren gehen?

Das ist aber bei diesen in sich sündhaften Vergnügungen stets der Fall.

Wie kann also ein Christ, dem es Ernst ist mit dem Heile seiner Seele, solche Vergnügungen lieben, wie sich ihnen hingeben?

Es genügt nicht, daß unsere Erholungen nicht schon von vornherein sündhaft und deshalb schädlich sind, sie dürfen auch nicht gefährlich sein.

Wenn nicht stets und offenbar zu den ersten, d. h. zu den sündhaftesten, dann gehören sicher zu dieser zweiten Klasse so manche Belustigungen, die man bei Tänzen, Gelagen, Theatern und verdächtiger Bekürre sucht.

Um ganz zu schweigen von den Nachteilen für die Gesundheit des Körpers, welche Gefahr bringen Vergnügungen nicht der Seele! Oder ist nicht hier alles ganz besonders darauf berechnet, den gefährlichsten Sinnenreiz zu wecken, den Geist zu blenden und die Sinne zu berauschen? Werden nicht hier tausenderlei böse Gedanken, Begierden und Vorstellungen wachgerufen, welche dir zum mindesten einen harten Kampf bereiten? Wie oft bewahrheitet sich da das Wort des hl. Geistes: „Wer die Gefahr liebt, kommt darin um?“

Ist nicht ferner der Hauptgrund, weshalb diese Belustigungen aufgesucht werden, die Liebe zu sinnlichen Genüssen? Und da sollte das Herz rein bleiben?

Deshalb das Vielen strenge lautende Urteil der gelehrtesten Männer und größten Heiligen über diese Art von Ergötzen. Bekannt ist das Wort des hl. Franz von Sales, dieses milden Heiligen über die Tänze: „Auch die besten taugen nichts.“ „Wo Musik erschallt, schreibt der hl. Ephrem und Tänze aufgeführt werden, da ist die Verblendung der Männer, das Verderben der Weiber, die Trauer der Engel und das Freudenfest des Teufels.“

Gebt Gott, daß nicht die traurigsten Erfahrungen diese Urteile der Heiligen bestätigten! Wie oft ging das andere Wort des hl. Franz von Sales in Erfüllung: „Auf dem Tanzboden stirbt sehr leicht die Unschuld und auf dem Spiinwege wird sie zu Grabe getragen!“

So viel ist sicher, noch keinem hat es gereut, diesen Orten des Vergnügens fern zu sein, wohl aber gar Manchen, daß er sie betreten.

Es gibt ja so viele harmlose unschuldige Erholungen. Warum also zu zweifelhaften und gefährlichen greifen, bei denen der Seelenfriede gestört und das Gewissen beschwert wird? Oder wäre es nicht unklug von einem Kranken, wollte er die sicher wirkende Arznei stehen lassen und eine zweifelhafte wählen?

Endlich dürfen unsere Erholungen nicht das rechte Maß überschreiten, noch in einem fort dauern.

Ein Heilmittel hört auf Heilmittel zu sein, wenn es zu häufig genommen wird; es gestaltet sich zu Gift.

Gerade so verhält es sich mit unseren Erholungen. Mögen sie in sich noch so unschuldig und erlaubt sein, sie hören auf es zu sein, sobald sie ein vernünftiges Maß überschreiten.

Ein anständiges Spiel ist z. B. eine erlaubte Erholung. Wird das Spiel aber zur Gewohnheit, zur Leidenschaft, widmet man ihm zu viel Zeit, so daß die Berufspflichten darunter leiden, oder verwendet man zu viel Geld darauf, wer könnte dann an der Sündhaftigkeit dieser Erholung zweifeln? Und wie viel Anlaß zu Streit, Zank und Haß wird dabei geboten!

Dazu kommt, daß jenes unmäßige Gassen nach Vergnügen, diese Wahre Vergnügungssucht, den Geist entnervt und verweichlicht, die Kräfte Leibes und der Seele abstumpft, die Lust und Fähigkeit zu ernster Arbeit und zum Gebete benimmt. Vernachlässigung der heiligsten Christen- und Standespflichten ist die traurige Folge davon. Wie können auch Eltern ihren schweren Pflichten in der Erziehung der Kinder, in Beaufsichtigung der Diensthofen erfüllen, wenn sie von diesem Vergnügungssieber ergriffen sind?

Diese unbändige Gier nach Vergnügen macht sodann das Mittel zum Zwecke, und das ist stets sündhaft. Zweck ist die Arbeit die Erholung ist das Mittel. Sie soll uns die nötige Abspannung nach verrichteter Arbeit und frische Kräfte zu neuer Thätigkeit geben. Nur der hat deshalb ein Anrecht auf Erholung, der es sich durch angestrengte pflichtgemäße Arbeit erkaufte hat. Der Vergnügungssüchtige aber macht eben das Vergnügen zu seiner Hauptbeschäftigung, also zum Zwecke. Er bezieht alles auf das Vergnügen, er denkt und spricht nur von Vergnügen, sein ganzes Leben geht gleichsam auf in Vergnügen!

„Wie viel wird gerade in unserer Zeit in diesem Punkte gesündigt! Aus einem Sinentaumele stürzt man sich in den andern, ohne jemals zur Ruhe zu gelangen.“

„Kommt, seid froh und genieset; hinterlaßt überall Zeichen eurer Freude!“ Das ist mehr denn je die Parole unserer Zeit.

Und doch mahnt uns Christus, die ewige Wahrheit, durch Wort und Beispiel zum Tragen des Kreuzes und versichert uns, „das Himmelreich leidet Gewalt und nur die, welche Gewalt gebrauchen, reichen es an sich.“

Wer hat Recht, Christus oder die verkehrte Welt?

Freue dich aber im Herrn, deshalb mäßige in dir die übertriebene Sucht nach Vergnügen und Sorge, daß deine Erholungen stets unschuldig und ehrbar sind,

Will Satan, die Welt oder das böse Fleisch dich zu einem sündhaften oder gefährlichen Vergnügen verleiten, so antworte ihm sogleich: „Um so teuren Preis erlaube ich mir nicht eine so bittere Reue.“

„Wehe euch, die ihr gesättigt seid. Wehe euch, die ihr jetzt lachet.“

Etzel also ist die Hoffnung derjenigen, welche auf blumigen Pfaden zum Heile zu gelangen hoffen.“

(St. Hieronymus.)

Kirchliches.

Zu Peterboro, Ont., wurde am 24. Februar der hochw. D. J. Scollar, erster Bischof der neuen Diözese von Saint Marie, durch Erzbischof Gauthier von Kingston konsekriert. Der Bischof von London, Ont., Msgr. McEvoy, hielt die Festpredigt. Unter den Lebewohnenden Prälaten befanden sich die Erzbischöfe von Quebec, und viele Bischöfe. Die Eisen-

bahnen hatten Extrazüge für die Feierlichkeit nach Peterboro laufen lassen.

Der hochw. Bischof Legal von St. Albert, Alta., kam auf seiner Heimreise von Rom am 23. Februar durch Winnipeg.

Hochw. F. Woodcutler, bisher Pfarrer in Goshaw, Assa., kam am 24. Februar in Winnipeg an, wo er zukünftig als Vertrauensmann des St. Raphaelvereins für katholische Einwanderer fungieren wird. Als solcher wird er stets gerne bereit sein, den deutschen Katholiken, die über Winnipeg einwandern, mit Rat und That beizustehen. Vater Woodcutler ist, trotz seines englisch klingenden Namens, ein echter Deutscher. Durch seine Ernennung zu diesem Amte ist einem längst gefühlten, dringenden Bedürfnis abgeholfen worden.

Joliet, Ill. — Der hochw. P. Zacharias Ehlen, O.F.M., verstarb hier. Sein Name in der Welt war Peter Ehlen. Er hatte seine Primiz am 1. Juli 1893 gefeiert. R.F.P.

Melrose, Minn. — Der hochw. Bischof Trobec von St. Cloud, weihte neulich die herrliche Orgel der hiesigen von hochw. Vater Richter parochialen St. Bonifatius-Kirche ein.

Mura, Ill. — In hiesigen Mutterhaufe der Schwestern vom kostbaren Blute starb neulich am Kreuzsticker der langjährige Spiritual der Schwestern, P. Johann W. Neuhaus, im Alter von 61 Jahren. R.F.P.

Cincinnati, O. — Der hochw. Erzbischof H. Moeller hat drei neue Konsultoren ernannt, nämlich die hochw. Herren J. M. Feldmann, F. X. Dutton und Jas. Henry. Da der geistliche Rat aus sechs Priestern besteht, so werden von den Pfarrgeistlichen weitere neun Namen vorgeschlagen, aus welcher Liste der Erzbischof die fehlenden drei Konsultoren auswählt.

Syracuse, N. Y. — Durch ein Feuer in der Bibliothek des St. Franciscus-Klosters Konvents in Syracuse, N. Y., verlor der hochw. P. Johannes Kroeger, Dr. theolog., der durch mehrere Schlaganfälle gelähmt gewesen war, sein Leben. Durch ein brennendes Zündhölzchen war sein Habit in Brand gesetzt worden und da er außer Stande war, die Flammen zu löschen, erlitt er Brandwunden, die sich als tödlich erwiesen. P. Kroeger war im Jahr 1844 in Philadelphia geboren.

New York. — Frau Mutter Eleonore Lieber vom Kloster zum West 17. Straße, ist gestorben. Sie war im Jahre 1840 zu Camborg, in Nassau geboren und eine Schwester des verstorbenen Dr. Ernst Lieber, des rühmlich bekannten Centrumsführers. Die Verstorbene trat im Jahre 1861 in den Orden und kam 8 Jahre später nach Amerika. R.F.P.

New York. — Nach dem ersten herausgegebenen Jahresberichte über die Wirksamkeit des hiesigen St. Franciscus-Hospitals hat in diesem Krankenhause anno 1904 die Zahl der aufgenommenen Patienten 2797 betragen. Von diesen sind 240 gestorben, 1684 als vollständig und 495 als teilweise geheilt entlassen worden, 72 verließen noch lebend das Hospital. 34 wurden in eine andere Anstalt transferiert und 21 verweigerten jede ärztliche Behandlung.

Savannah, Ga. — Die neue Hl. Herz Jesu-Kirche dahier wurde durch den hochw. Bischof Keiley im Beisein der

hochw. Bischöfe Kennedy von St. Augustine, Fla., und Gaid, D. S. B., von Nord-Carolina, welcher die Predigt hielt, eingeweiht.

Trier. — Anstell. des verstorbenen Herrn Domkapitulars Albeirichen wird Herr Professor Lingen vom Gymnasium in Düsseldorf ernannt.

Essen. — In der Riesenpfarre St. Johann wurde wieder eine neue Kirche: St. Barbara, Patronin d. r. Knappen, eingeweiht.

Vom Eichsfelde. — Hier starb Herr Pfarrer und Jubilarpfarrer Eduard Gastmann zu Martinsfeld gerade an dem Tage, an welchem er sein 83. Lebensjahr vollendete. Der Verstorbene hat sich um die politische Organisation der Katholiken des Eichsfeldes unvergängliche Verdienste erworben. Er war geboren am 20. Januar 1822 zu Wingerode (Ar. is Worbis) und wurde am 28. April 1849 zum Priester geweiht, stand also im 56. Lebensjahre seines Priestertums. Seine erste Anstellung erhielt er als Kaplan in Heiligenstadt, im Oktober 1855 wurde er zum Pfarrer in Dirlsenfeld ernannt; seit dem 6. Dezember 1864 war er Pfarrer in Martinsfeld.

Magden. — Ein falscher Vater ist hieselbst verhaftet worden; derselbe ist ein Dienstknecht namens Mac. Das Individuum ist mehrfach vorbestraft. In seinem Besitze befanden sich 1000 Mark, die er sich zusammengebetzelt hatte. Der Schwindler trug Ordenshabit, Brille und Sandalen.

Rom. — Der Kardinal Andreas Steinhuber ist schwer krank und befindet sich in kritischem Zustande. Bei seinem hohen Alter — er steht im 80. Lebensjahre — befürchtet das Schlimmste.

Rom. — Kardinal Satolli nachdem er sich kaum von einem schweren Anfälle von Luftröhrenentzündung erholt hatte, wurde von Neuem von der heimtückischen Krankheit befallen und gilt sein Zustand als höchst bedenklich. Der Pa st, welcher rege Teilnahme an dem Befinden des Kranken zeigt, sandte seinen Leibarzt und zieht täglich Erläuterungen ein.

Jerusalem. — Msgr. Ludwig Piaqi, Patriarch von Jerusalem, dessen Tod wir unlängst meldeten, war schon seit längerer Zeit schwach und kränklich, als ihn am 19. Januar eine Lungenentzündung aufs Krankenlager warf. Er starb im 72. Jahre seines Alters, im 59. Jahre seiner Priesterweihe, im 29. Jahre seiner Bischofsweihe. In den 15 Jahren, welche Msgr. Piaqi an der Spitze der Jerusalemer Kirche stand, spielten sich oft große politische Ereignisse ab, bei welchen stets Frankreich die Person des Patriarchen für seine Zwecke zu beanspruchen suchte. Aber bei allen diesen Gelegenheiten war es der gerade und offene Sinn des verstorbenen Patriarchen, der jeden Chauvinismus zurückwies und für jede Nation eine ungehinderte Freiheit in der Betätigung ihrer Fürsorge für das hl. Land verlangte. Dies offen und klar auszusprechen, trug er niemals Bedenken.

Berlin. — Wiederum sind zwanzig Personen als „lästige Ausländer“ auf Verfügung des königl. Polizeipräsidiums ausgewiesen worden. Wie allen solchen Fällen üblich, wurden die Namen nicht bekannt gemacht, es dürfte aber für Amerika's Deutsche von Interesse sein, daß unter den Lästigen sind zwei Deutsch-Amerikaner gefunden. Ein Arzt und ein Geizhalsbeamter. Von den anderen sind 10 Lehrer und 8 Russen. Es wird erklärt, daß die beiden Deutsch-Amerikaner amerikanische Bürger sind.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr an vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparkass. Ein und Aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dundas, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann,
Baumeister und Kontraktor, Leopold

Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leopold.

Korrespondenzen.

St. Anna, 18. Febr. 1905. — Letzte Woche wurde unsere Gemeinde durch die Ankunft des Herrn Ed. Meyer nebst Frau und Kindern, um eine Familie zahlreicher. Herr Meyer ist der Schwiegersohn des Herrn Lachmut von hier und kommt jetzt von St. Bonifatius, Minn. Er hat eine Heimstätte nahe der Kirche und es gefällt ihm hier so weit ganz gut. Obgleich die weite Reise mit Kindern keine ganz angenehme war, so kamen doch alle gut hier an, über die neue Eisenbahn bis nach Humboldt von wo aus sie per Fuhrwerk noch ihrem Bestimmungsort gelangten. Willkommen!

Herr Frank Schulz fuhr letzten Montag mit zwei Fuhrern nach Rosthern. Die alten Pioniere sind doch immer noch die ersten, wenns heißt, den Jungen zu zeigen, wie man nach Rosthern fährt im kalten Wetter.

Herr Albert Foster hat begonnen für sich ein Haus zu bauen. Dasselbe wird vorläufig aus Baumstämmen gezimmert, mit Schindeldach.

Herr Arnold Dauf erhielt letzte Woche eine Ladung Zaundraht und Eisenwaren bald wird eine Ladung Groceries folgen nebst noch einer eigenen Waggouladung Maschinerie.

Die guten Heimstätten um St. Anna herum werden immer weniger, da hier eine schöne und gute Gegend ist, so wird alles sehr schnell weggegriffen. Dennoch gibt es welche Heimstätten, wenn auch nicht gerade die allerbesten und etwas weiter von der Kirche ab, und es wären diese gute Gelegenheiten besonders für etwas bemittelte oder alte Leute, die sich ein Stück Land nahe der Kirche kaufen wollten, und doch noch eine Heimstätte dabei erwerben könnten, da man, wie bekannt, nicht auf der Heimstätte zu wohnen braucht, wenn man auf dem gekauften Lande wohnt.

P. J. P.

Hochwürden P. Dominic wird diese Woche zurück erwartet von seiner Reise aus den Staaten. Vorigen Sonntag hielt P. Christoforus hier Gottesdienst.

Muenster, 19. Febr. — In der „Amerika“ von St. Louis, Mo., war unlängst Folgendes zu lesen: „In Winnipeg Man., registrierte der Thermometer in diesen Tagen 32 unter Null. Da werden sich diejenigen Farmer gefreut haben, die nicht nach Canada ausgewandert sind.“ Manche Leute in den mehr südlichen Staaten haben sonderbare Ideen vom Norden. Sie scheinen der Ansicht zu sein, daß wenn es hier im Norden 30 unter Null ist, das Leben unerträglich wird. Sie scheinen zu glauben, daß bei einem solchen Grad Kälte Niemand es wagt, aus dem Hause zu gehen und daß dem Vieh die Hörner und die Schwänze abfrieren. Sie bemitleiden daher die unglückseligen Leute, die das Schicksal nach dem eisigen Norden geführt hat.

Welche verkehrten Ansichten diese Leute doch haben von dem nördlichen Klima! Freilich würden die Ansiedler hier bei 30 unter Null ausgehen mit einem Cylinderhut, leichtem Ueberzieher, mit Glacehandschuhen und seinen dünnen Schuhen, wie die Herren in St. Louis, es zu thun pflegen, dann könnte man schon glauben, daß die Kälte hier unerträglich sei. Gehen die Bewohner hier vom Norden aber mit warmer Kleidung aus, so haben sie die Kälte wenig zu fürchten. Dann muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Kälte hier bedeutend trockener ist, wie in St. Louis, und daher nicht so empfindlich und durchdringlich. Man las in der Zeitung unlängst, daß der Thermometer 6 unter Null registrierte. Wir wollten hundert Dollars gegen einen Cent wetten, daß es die Einwohner von St. Louis bei

jenem Grad Kälte mehr gefroren hat, als die Bewohner der St. Peters Kolonie mit 32 Grad unter Null.

Und sollte es an manchen Tagen hier auch streng kalt sein, daß man sich weiter vom Nordpol wegwünschen möchte, so nimmt deshalb noch keiner Reißaus. Man bleibt dann an solchen Tagen einfach schön in der warmen Stube und geht nur hinaus, um das Vieh zu füttern und den Ofen mit Holz zu versorgen. Manchen ist diese grimmige Kälte an einigen Tagen des Winters viel lieber, als die entsetzliche Hitze des Sommers im Süden. Gegen die Kälte kann man sich doch noch schützen aber gegen die Hitze nicht. Bei strenger Kälte hier bleibt man im Hause beim warmen Ofen, bei der großen Hitze des Sommers im Süden aber muß man arbeiten. Hier, wenn es auch sehr kalt ist, kann man doch noch gut essen und schlafen. Im Süden, wenn es sehr heiß ist kann man weder das eine noch das andere.

Zudem sind unsere Farmer schon bereit, etwas Kälte im Winter zu vertragen, wenn sie nur im Sommer ergiebige Ernten erzielen und ein gutes Fortkommen hier finden. Und das ist es, was sie hier erwarten, und deshalb neben den geistlichen Vorteilen noch, sind sie hierhergezogen. Mögen sie in ihren Erwartungen nicht getäuscht werden!

Unser verehrter Korrespondent gibt hier eine Anzahl von Auszügen aus Berichten wieder, die in den Zeitungen der Vereinigten Staaten erschienen waren und in denen allerorts über schreckliche Kälte und furchtbare Stürme geklagt wird. Da diese Berichte jedoch der Hauptsache nach bereits im St. Peters Vote erschienen sind, können wir sie hier auslassen. (Ann. d. Red.).

Bis jetzt hatten wir noch keinen Blizzard hier in Muenster, und die niedrigste Temperatur war soweit am Samstag den ersten Februar, als dieselbe bis auf 41 unter Null sank, wobei aber fast vollständige Windstille herrschte.

Am Sonntag kam der Wind vom Südwesten. Er blies nicht stark. Die Bitterung war kalt, von 10 bis 37 unter Null. Montag ließ die grimmige Kälte nach, der Wind drehte sich nach Westen. Von Montag bis Freitag stand die Temperatur stets zwischen 4 und 34 über Null. — Ein heftiger Chinook-Wind wehte während diesen Tagen. Der machte das Wetter warm, aber zuweilen unangenehm, denn ein heftiger Wind ist einem niemals ein willkommenener Gast. Ein paar Male kam ein Schneegestöber, daß man glaubte, der schrecklichste Blizzard würde heranziehen, aber nach einer Weile wurde es hell am Himmel, die Sonne schien wieder und mit dem Schnee-Gestöber war es zu Ende. Diese Woche hat es ein wenig geschneit, aber der Schnee, der gefallen ist, ist von keiner Bedeutung. Immer noch muß der Schlitten vielerorts auf dem schlaffen Boden rutschen, besonders an Stellen wo der Wind den Schnee wegwehte. Freitag, Samstag und Sonntag waren ungefähr die schönsten Tage deren wir uns während dieser Winteraison erfreuten. Herrlicher Sonnenschein, warme Bitterung und nahezu Windstille waren die Tagesordnung. (Nächste Woche wird der Bericht unseres Korrespondenten wohl von ganz sommerlicher Witterung zu erzählen haben. Seit dem 20. Februar hatten wir hier in Winnipeg beständig recht warmes Wetter, und nach telegraphischen Berichten aus Saskatchewan war es dort noch bedeutend wärmer als hier. Schnee wird dort wohl gar keiner mehr liegen. — Ann. d. Red.).

Der Hochw. P. Rudolph, D. S. P., schreibt uns aus seiner alten Heimat in der Rheinpfalz: „Der Arzt verbot mir ausdrücklich, vor Mai die Rückreise nach Canada anzutreten. Ich bin aber jetzt

wieder in gutem Zustande, die Krankheit ist gehoben und ich werde mit Freude die Reise im Frühjahr antreten. Die Bitterung hier ist sehr ungünstig. Ich habe, so lange ich in Amerika bin, nie einen solchen Winter erlebt. Einmal ist Schnee, dann wieder Regen. Seit dem 10. Januar ist alles ein Glatteis, so daß der Postomnibus mit allen Vorrichtungen kaum mehr fahren kann.

Heute Morgen am 16. Jan. hatten wir nach Fahrhöhe 24 unter Null, heute Abend ist es wieder wärmer, also ist ein beständiger Wechsel. Ich habe schon mehr als zwanzigmal gewünscht: Wenn ich nur wieder zu Hause wäre!

Der hochw. P. Mathias, D. S. P., der vorigen Herbst von hier nach Minnesota ging, um sich von seinem Malaria-Fieber zu erholen und der jetzt in Duluth, als zeitweiliger Assistent an der St. Clemens Kirche thätig ist, teilt uns mit, daß er sich ganz gesund und wohl befindet, und schon um 25 Pfund zugenommen habe.

Der hochw. P. Prior ist von der Canadian Northern Eisenbahn mit einem „Pass“ beehrt worden, der gültig ist von Clarks Crossing bis nach Winnipeg.

Letzten Sonntag verließ der hochw. P. Petrus, D. S. P., den Gottesdienst in St. Bruno, und der hochw. P. Christoforus, D. S. P., in der Abwesenheit des hochw. P. Dominic, D. S. P., in St. Anna. An beiden Plätzen war der Gottesdienst infolge der bitteren Kälte nicht so stark, wie gewöhnlich besucht.

Offizielle Temperatur für Muenster.

Datum.	Höchste.	Niedrigste.
12. Febr.	-10	-37
13. "	13	-14
14. "	16	4
15. "	34	7
16. "	27	12
17. "	14	-5
18. "	17	-10
19. "	27	-2

Der Staaten.

Columbia, Mo. — Erneuerte Untersuchungen der Gartenbauabteilung hiesiger Universität ergaben, daß die bereits vor einigen Tagen veröffentlichten Berichte betreffs der diesjährigen Pfirsichernte nur leider sich bestätigen. Hiernach wären kaum 10 Prozent der Durchschnittsernte zu erwarten.

Äpfel, Pflaumen und Beerenfrüchte haben verhältnismäßig weniger gelitten.

Cincinnati, O. — Durch das Vorgehen des Eises bei Cincinnati wurde kürzlich etwa eine Million Dollars Flußeigentum in Gefahr gebracht; ein Dampfer sank, ein anderer wurde vom dem Eise mitgerissen; 150 Barren wurden losgerissen und trieben stromab; und mehrere andere Dampfer wurden schwer beschädigt. Der erste Unfall wiederfuhr dem Schlepddampfer „Relief“, der am Fuße der Lawrence Straße sank. Capt. Williams und zwei Matrosen entgingen mit knapper Not dem Tode durch Ertrinken. Einer der Leute wurde ins Wasser geschleudert, wo er von einer Eisscholle am Kopf getroffen wurde. Bewußtlos wurde er aus der eisigen Flut herausgezogen. Im Laufe des Tages stellte sich das Eis wieder unterhalb der Stadt und das Wasser stieg infolge dessen um zehn Fuß. Der thatsächlich angerichtete Schaden wird auf \$150,000 geschätzt.

Madison, Wis. — Die Assembly hat einstimmig ein Gesetz angenommen, welches den Gebrauch von Riesenfeuerwerken und anderen gefährlichen Feuerwerkskörpern verbietet.

Detroit, Mich. — Feuer zerstörte die Fabrik der „Detroit Steel Casting Company“ beinahe vollständig und verursachte einen Schaden von \$80,000 bis \$100,000. Ferner sind dadurch 225 Arbeiter beschäftigungslos geworden und haben außerdem schweren Schaden durch den Verlust von Handwerkszeug, welches sie in der Fabrik zurückgelassen hatten, erlitten.

Chippewa Falls, Wis. — J. A. Jacobs, ein angesehener Farmer im Town Halcomb, wurde von Wölfen verfolgt und mußte sich auf einen Baum retten, wo ihn die heulenden Leiden fast die ganze Nacht belagerten. Er wurde erst gegen den nächsten Morgen von seinen suchenden Leuten gefunden und hat Hände und Füße so erfroren, daß er in das hiesige Spital gebracht werden mußte.

Manila. — Major Carrington, der Zahlungsbordres der Civilregierung im Betrage von \$1500 gefälscht hat, ist im Ganzen zu 60 Jahren und 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte sich auf fünf Anklagen zu verantworten und erhielt für jede 12 Jahre und einen Tag Gefängnis.

Europa.

Paris. — Der Wahrspruch der internationalen Kommission über den belannten Zwischenfall in der Nordsee ist am 25. Februar beim Schluß ihrer Sitzungen veröffentlicht worden. Die Entscheidung beschäftigt sich eingehend mit allen Umständen des Vorfalls und gibt die Meinungen der verschiedenen Admirale in voller Länge; sie sagt, daß die Verzögerung in der Fahrt des Transportdampfers „Kamtshatka“, dessen Maschinerie Schaden erlitten hatte, wahrscheinlich an dem Zwischenfall schuld war. Der Kommandeur des „Kamtshatka“ signalisierte dem Admiral Rojestvensky, daß er angegriffen worden sei. Der Admiral konnte daher annehmen, daß auch er angegriffen werden würde, und gab Befehl, sich auf alles vorzubereiten.

Die Majorität der Kommission ist der Ansicht, daß Admiral Rojestvensky's Verfahren angesichts der Kriegslage erklärlich und entschuldigbar war. Da aber die Fischerschiffe keinen feindlichen Akt vornahm, und sich die Gegenwart von Torpedobooten nicht beweisen läßt, habe Rojestvensky überreilt gehandelt, als er das Feuer eröffnete. Der russische Kommissar teilt diese Ansicht nicht. Die Entscheidung erkennt ferner an, daß Admiral Rojestvensky alles gethan hat, um die Fischerschiffe vor dem russischen Feuer zu schützen. Was das Weiterfahren der Russen, ohne den Fischern Hilfe zu leisten, betrifft, entscheidet die Kommission, daß der russische Admiral unter den vorliegenden Umständen richtig handelte. Die Kommission hebt ausdrücklich hervor, daß die Entscheidung keinen Schatten auf Rojestvensky als Soldat oder Mensch wirft.

Berlin. — Der Ausgang des Streiks im Ruhrrevier bedeutet nach dem Urteil aller Unbefangenen einen entschiedenen Misserfolg der Sozialdemokratie, deren Führer die Kontrolle über die Massen der Bergarbeiter vollständig verloren. Die Massenrückkehr der Grubenleute zur Arbeit ist darnach zugleich eine blühende Absage an die von der Sozialdemokratie organisierte Führerschaft. Noch bis zum letzten Augenblick setzte namentlich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gue die Wählbarkeit fort, doch der Einfluß der nichtsozialistischen Arbeiter-Organisationen erwies sich als der stärker. Sowohl die einigen Gewerkschaften, zu welchen die Masse der katholischen Arbeiter gehört, wie auch der Hirsch-Dunckersche Gewerk-

verein machten plötzlich mit Entschiedenheit Front gegen die sozialdemokratische Führerschaft, welche die Streikbewegung durchaus lebendig erhalten wollte, und das Fazit ist eben der völlige Zusammenbruch des Ausstandes.

Die deutsche Industrie atmet wieder erleichtert auf. Eine längere Dauer des Streiks im Ruhrgebiet würde eine Katastrophe herbeigeführt haben, denn der Kohlenmangel drohte immer weitere Betriebe in Mitleidenschaft zu ziehen. Von den Arbeitern im Ruhrgebiet seien noch etwa 20,000, weil sie wegen Mangels an Arbeit nicht angestellt werden können. Viele von ihnen werden auswandern oder den Beruf wechseln. Im ganzen Kohlengebiet erhebt die Ruhe so völlig gesichert, daß die auswärtigen Schutzmannschaften schon zurückgezogen sind.

München. — Hier ist Kapellmeister Max Erdmannsdörfer aus dem Leben geschieden. Er war am 14. Juni 1818 in Nüraberg geboren, wurde auf dem Leipziger Konservatorium und später von J. Neitz in Dresden gebildet, war 1870—1881 Hofkapellmeister in Sondershausen, 1882—88 Dirigent der Konzerte der Russischen Musikgesellschaft in Moskau und leitete 1889—95 die Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft in Bremen. 1896 wurde er zum Professor an der Akademie der Tonkunst und zum Hofkapellmeister in München ernannt. Erdmannsdörfer schrieb Vokal- und Instrumentalkompositionen. Seine Gattin, Pauline, geb. Fichtler, ist eine bekannte Klaviervirtuosin und Schülerin Liszts.

Moskau. — Großfürst Sergius, der vom Volke am liebsten geliebte Mann am russischen Hofe, erlag am 17. Februar einem wohl berechneten, und mit Todesverachtung ausgeführten Attentate.

Derfelde befand sich auf dem Wege nach dem Kreml, als eine Bombe unter seine Kutsche geschleudert wurde. Der Wurf gelang dem Attentäter so genau, daß die Equipage in die Luft flog, und Großfürst Sergius, sowie der Kutscher und Leibdiener in Stücke zerrissen wurden. Mehrere Passanten in der Nähe sollen verletzt worden sein.

Der Attentäter wurde sofort nach der Tat verhaftet, doch konnte sein Name noch nicht festgestellt werden.

Großfürst Sergius (Sjerij) Alexandrowitsch, geb. zu Zaroslo's Selo am 29. April 1857. Gen. Lieut. und General Adjutant, inhaber mehrerer in- und ausländischer Regimenter, vermählte sich am 3. Juni 1884 mit Zekislaweta Teodorowna, geb. Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein, geb. 10. Oktober 1864, Inhaberin des 51. Tschernidow'schen Dragoner Regiments.

Der Papst war, als er die Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius erhielt, tief erschüttert und sagte:

„Wie traurig es ist, daß Menschen glauben, daß sie durch Gewaltthätigkeit Abhilfe erlangen können.“

Gondo, Schweiz. — Am 21. Februar, morgens um 7.20 Uhr, wurde der Durchbruch des Simplon-Tunnels zwischen der Schweiz und Italien vollendet. Man hofft ihn am 20. März einweihen zu können. Die Arbeit an demselben begann im Jahre 1898.

Der glückliche Durchschlag des Tunnels gilt als eines der größten Ingenieursstücke der Welt. Die Länge des Tunnels von Brigga auf der Schweizer Seite bis nach Fieslon auf der italienischen Seite beläuft sich auf 12 Meilen oder 20 Kilometer. Dem Kontrakte nach sollte der Tunnel am 15. Mai dem Verkehr übergeben werden. Die Schweizer und die italienische Regierung teilen sich in den Kosten des Unternehmens, die auf etwa \$25,000,000 zu stehen kommen.

Zur Unterhaltung.

Erdentrost.

Es ist schon lange, daß ich bittere Früchte Mir brach und ab vom Baume der Erkenntnis; Durch Irrtum gehn wir alle zum Beständnis, Und durch die Finsternis des Wahns zum Lichte. Wie gerne mag ich jetzt die herben Trauben, An Erdenglüd den trügerischen Glauben Den Kindern und den Thoren überlassen! Nicht viel, doch eines Lernt ich klar erfassen, Daß auf der Fahrt im wüsten Lebensmeere Allein Gebet und Arbeit Trost gewähre. Nun will ich, bis erlahmen meine Nerven, In hartem Dienste fort und fort mit mühen Und, da so hoffnungsreich die Sterne glühen, Im Sternenneer vertrauens Anker werfen.

F. W. Weber.

Die schwarze Braut.

Eine Geschichte vom Reimnichl

(Schluß)

Das Mädchen jagte gar nichts und winnerte. Über eine Weile begann der Alte wieder: „Moidele, du wirst mich doch nicht verraten? ... Schau! ich bin dein Vater und du bist Blut von meinem Blut; Blut ist nicht Wasser! ... Du wirst deinen Vater nicht auf den Galgen bringen!“

Das Mädchen erschauerte. Als es aber den alten Mann zitternd und gebrochen vor seinem Bett knien sah, da kam ein tiefes Mitleid und die warme Kindesliebe über das Moidele.

„Vater, ich verrat' dich nicht!“ hauchte es und schluchzte dann wieder in die Kissen.

Das Moidele war ernstlich krank und mußte vierzehn Tage das Bett hüten. In den langen, traurigen Stunden hatte es aber einen fürchterlichen Kampf mit sich auszusechten. Es mußte nun die ganze schreckliche Wahrheit, es konnte die Schuldigen an der gräßlichen Mordthat. War es recht, den armen guten Loisl ungeschuldig und vielleicht gar für andere sterben zu lassen? Machte es sich dadurch nicht selbst zur Mutschuldigen und zur Mörderin des Loisl? Konnte es denn noch eine ruhige Stunde sein Lebtage haben? Und doch, den Vater verraten und ihn an den Galgen liefern — das eigene Kind — das war noch schrecklicher! Das war ja eine fürchterliche Sünde gegen das vierte Gebot! ... Dann mußte ihm ja der Fluch Gottes folgen und es mußte völlig verzweifeln! Das Mädchen zuckte und wand sich im schrecklichen Seelenkampf. Stunden lang betete und weinte es und kam doch zu keinem festen Entschluß. — Als es wieder das Bett verlassen konnte, war ein fürchterliches Gerede unter den Leuten. Der Loisl sah im Gefängnis zu Rosenheim, der Vorsteher war bei ihm draußen gewesen. Es hatten schon mehrere Berhöre stattgefunden und alle Umstände sprachen gegen den armen Burschen. Ein Jägergehilfe hatte eidlich ausgesagt, der Loisl hatte den Jäger totgeschossen; er sei ganz in der Nähe gestanden und habe den Loisl gesehen zweimal losdrücken: er läusche sich bestimmt nicht. In Steingaden wollte man es anfangs nicht glauben; man kannte den Loisl ja allgemein als einen fleißigen und treuzubaren Burschen.

Frost & Wood Farm Machinery.

Wenn die Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

N. S. Breckenridge.

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, sen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasmäshinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung. Real Estate und Häuser zu vermieten. Sprechen Sie bald möglichst vor.

Zum Verkauf

Bieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone Sechzeh n Meilen östlich von Dud—Lake

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Lohel, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne Keine unverfälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgefuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern senden wir besondere Aufmerksamkeit; Setzler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros, = Rosthern.

Nach und nach wendete sich aber die öffentliche Meinung und das Gerücht gegen den Loisl und es hieß bald, er werde die That mit seinem Kopfe büßen müssen.

Nun konnte es das Moidele nicht länger aushalten. Es mußte hinaus nach Rosenheim zum Loisl, gerad' ein paar Worte mit ihm zu reden. An einem Montag in der Früh ging es fort. Zum Vater sagte es, es gehe nach Abjam wall-fahrt. Am Donnerstag kam es nach Rosenheim und erfuhr gleich, daß gerade heute der Tiroler Wilderer zum Tode durch das Schwert verurteilt worden sei.

Das Moidele glaubte, vom Schlag getroffen zu werden, als es die Nachricht hörte; es war vor Schrecken wie gelähmt, auch die Thränen versagten ihm. Eine Stunde später war es beim Loisl im Gefängnis.

Anfangs hielten sich die beiden jungen Leuten fest an den Händen, jagten kein Wort und weinten nur ganz laut zusammen. Nach einer Weile sagte der Loisl: „O Moidele, bin ich froh, daß du gekommen bist, und daß ich grad dir es sagen kann, daß ich unschuldig bin. Wenn mirs sonst niemand glaubt, du glaubst mirs gewiß, wenn ich dir's sag' & geht?"

„Mein lieber Loisl,“ schluchzte das Mädchen, „ich weiß es zuerst schon daß du unschuldig bist, wie ein Engel, ich weiß viel mehr als du.....O wenn ich g'rad reden könnt' — o — o!“

Das Mädchen rang verzweifelt die Hände. „Moidele, was hast denn? Was ist es denn?“ that verwundert der Loisl.

„O Loisl, du könntest frei werden!“ jammerte das Mädchen, „aber ich darf mein Geheimnis nicht sagen.....es wäre sünd, schrecklich sünd und ich wäre von Gott verflucht!“

„Um Gotteswillen, Moidele sag', was du weißt!“ drängte der Bursche: schau, ich hab dich so gern und wir könnten so glücklich werden miteinander.“

„Glücklich werden miteinander können wir nie mehr — nie mehr auf der Welt,“ wimmerte das Mädchen.

„Warum denn nicht? Wenn ich g'rad frei werd'! — O Moidele, wenn du mir helfen kannst, hilf mir!“ flehte der Loisl; schau, ich so jung und das Leben wäre so schön.....es ist schrecklich, so jung zu sterben und unschuldig zu sterben. — Es kann doch nicht sünd sein, einen unschuldigen Menschen zu retten.....O Moidele, hast du mir garnicht mehr lieb?“

„Loisl — lieber als mein Leben!“ schrie das Mädchen: „o Loisl, du thust mir so viel erbarment! — Jetzt kann ich nicht mehr anders und wenns noch so sünd ist — dir schenk ich meine Ruhe und meine Seel und alles.....Loisl, mein Vater und der wilde Sepp haben den Jäger erschossen — ich habe es selbst aus ihrem eigenen Munde gehört“.....

„O, o, o!“ stöhnte der Bursche. „Jetzt ist's heraus, Loisl,“ ächzte das Mädchen, jetzt weißt du's — und ich hab's nur dir zu lieb gesagt.....Jetzt kannst du frei werden, ich aber werd mein Leben lang keine Ruh mehr haben.....ich hab' den Fluch Gottes auf mir, ich hab meinen Vater gemordet.“

Erstarrt stand der Loisl da. „Moidele,“ sagte er nach einer Weile ganz leise, deine Seelenruhe und dein Glück werde ich dir nicht nehmen, dazu hab ich dich viel zu lieb.“

Er rang die Hände und ein stürmisches Beben durchschauerte seinen Körper. Man sah, daß er einen furchterlichen Kampf in seinem Innern bestand. Jetzt faßte er sich und blühte entschlossen darein.

„Moidele,“ sprach er, jetzt knie mit mir nieder.....beten wir mit samen ein Vater unser — dann will ich dir etwas sagen.“

Sie knieten nieder und beteten laut: „Vater unser, der du bist in dem Him-

mel“ usw. Als sie wieder aufgestanden, schaute der Loisl mit einem Blick unendlicher Liebe auf seine Braut und sagte:

„Moidele ich hab' dich auch lieb, viel lieber als mein Leben, und für dich thu ich alles.....Du sollst keinen Vorwurf und keine Seelenpein haben, das könnt' ich nicht ertragen, Moidele, ich sag' kein Wort von dem, was du mir vorhin erzählt hast. — Damit du glücklich und ruhig sein kannst, will ich freiwillig sterben..... Moidele, ich -thus gern, weil ichs für dich thun kann, und jetzt sterb ich auch gern... Sag' auch deinem Vater, daß ich ihm alles verzeih und daß ich freiwillig gestorben bin.....er brauche sich keine Sorge und keinen Vorwurf mehr zu machen.“

Loisl, das geht nicht, das ist zu viel!“ schrie das Mädchen, „das darfst du nicht!“ „Ich darf schon,“ erwiderte der Bursche: „ich bin allein in der Welt und thu mit meinem Sterben niemandem ein Unrecht;.....aber du mußt deine Ruhe und dein Seelenglück haben — dafür thät ich tausendmal sterben.....Ein gut's Wert wirds wohl auch sein.“

Das Mädchen wehrte sich, aber der Bursche jagte bestimmt: „Moidele, du hast einen Vater und auf den mußt du zuerst schauen!“

Nun schluchzte das Mädchen herzbrechend, der Loisl aber fuhr fort: „Moidele sei still und hör' mich an, wir müssen jetzt etwas anderes reden — wir haben nicht viel Zeit und der Schließen kann alle Augenblicke kommen.....Schau, Moidele, mein Vermögen, das ich vom Güttl erbt hab', vermach ich dir; ich werd es schon noch schriftlich aufsetzen. Es gehört dein, aber etwas bind ich dir auf. Du darfst mich nicht da heraußen in Bayern begraben lassen — es wär mir so viel zu kalt da heraußen in dem fremden ebenen Land.....Drimmen auf dem Friedhof in Steingaben will ich liegen, wo unsere lieben schönen Berge und der grüne Wald und der blaue Tiroler Himmel auf mein Grab herabschauen.....Moidele wein nicht und hör'!.....Die große Glocke läßt du mir läuten und sechs Aemter halten, geli.....Auch ein Totemahl schaffst du an und ladest die Nachbarn alle ein.....Gar zu groß brauchst du nicht zu geben — Suppe und Fleisch und eine Maß Wein ist genug.....Und grüß' mir alle Nachbarn und das ganze Steingabner Thal, alle Berge und all die schönen Plätzchen, wo wir oft geessen sind und deinen Vater.“

Da raffelte ein Schlüsselbund und die Gefängnisthür knarrte. Der Schließer kam und bedeutete, daß die Stunde vorüber sei.

Jetzt warf sich das Mädchen dem Burschen um den Hals und schrie: „Du lieber, guter, guter Loisl! Du darfst nicht sterben!“ Das Moidele wollte den Loisl nicht mehr auslassen und der Schließer mußte es fast mit Gewalt wegziehen. — Der Loisl weinte auch. Als das Mädchen bei der Thür war, schrie ihm der Loisl nach:

„Leb' wohl, Moidele! Leb' recht wohl.....Gelt auf mein Grab gehst mir wohl oft einmal hinaus und thust mir einen Weihbrunn' geben und ein Vater unser beten.....Thust mich nicht vergessen, gelt — und bei der Himmeltstür brochen, wenn du einmal konntst, geh' ich dir entgegen.“

Am andern nächsten Tage sollte die Hinrichtung an dem Loisl vollzogen werden. Am Vorabend konnte das Moidele ihn noch einmal sehen und noch ein paar Worte, aber in Gegenwart anderer Personen, mit ihm sprechen.....Es flehte den Burschen an, daß es bei seinen schweren Stunden gegenwärtig sein dürfte. Der Loisl aber bat:

„Nicht, Moidele, nicht! Du thätest mirs nur schwerer machen!“

Der Abschied der beiden war herzzerreißend; beinahe alle Anwesenden wur-

den zu Thränen gerührt. — Das Moidele konnte die ganze Nacht nicht schlafen, sondern mußte nur immer weinen. In der Früh ging es in die Kirche und betete inbrünstig für den Loisl. Da hörte es plötzlich von weiter draußen in der Stadt ein kleines Glöcklein kläglich wimmern. Das galt offenbar dem Loisl! Jetzt war das Moidele seiner nicht mehr mächtig. Es stürmte aus der Kirche — es mußte den Loisl noch einmal sehen! Verzweifelt rannte es durch die Stadt; bald weinte es, bald betete es: „Herr gib ihm die ewige Ruhe!“ — Jetzt hatte es sich vergangen: es fragte einen Mann um den Weg und rannte weiter. Jetzt war es beim Gerichtsgebäude. Man wollte es nicht hineinlassen: aber das Mädchen brach sich mit Gewalt Bahn. Es stürzte hinein in den Haushof — da sah es viele schwarzgekleidete Männer, ein furchterliches blutiges Schwert und auf dem Boden einen Gegenstand, der mit einem schwarzen Tuch zugebedt war. — Mit einem grellen Jammer schrei sank das Mädchen zu Boden und mußte ohnmächtig hinausgetragen werden.

Ueber ein Jahr war seitdem verfloßen. Der „wilde Sepp“ hatte sich broben in den Bergen totgefallen und nun warf eine schwere Krankheit den alten Entbacher auf das Sterbelager. Vor seinem Sterben bekannte er dem Pfarrer und zwei Zeugen, daß er und der „wilde Sepp“ den baherischen Jäger erschossen hätten und der Hochmair = Loisl unschuldig, aber freiwillig gestorben wäre. Seither sah man viel mehr Steingabner Leute auf dem Grab des Loisl beten. Am öftersten aber kniete dort das Moidele, die schwarze Braut.

Russische Deserteure, meist Reservisten, kommen zahlreich in New York an. Mit einem der letzten Dampfer allein trafen zweihundert russische Reservisten ein, zumeist härtere Männer in den besten Jahren. Die große Mehrheit führte nur die aller-nothwendigste Habe mit sich, aber genügend Geld, um anstandslos gelandet werden zu können. Fast alle sind über die russisch-polnische Grenze gelangt, haben Weib und Kind zurückgelassen und hoffen bald so viel zu verdienen, daß sie ihre Familien nachkommen lassen können.

Ueber einen Hasen als Brandstifter wird aus New Jersey berichtet: Ein Hase flüchtete in dem verzweifelten Bemühen, zwei Nimrod zu entkommen, unter eine auf der Farm von Thomas Redman, nahe Haddonfield, stehende Scheune, gerade als aus nächster Nähe eine Ladung Schrot von einem der Männer auf ihn abgeschossen wurde. Eine Stunde darauf stand die Scheune in Flammen, denen auch ein angrenzender Schuppen und kleine Anbauten zum Opfer fielen. Die Vorladung der Schrotpatrone hat offenbar im Stroh fortglimmend, das Feuer entzünden lassen.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen, No. 1. Northern..... 98
Weizen, No. 2. Northern..... 95
Weizen, No. 3. Northern..... 89
Weizen, No. 4. Northern..... 83 1/2
Hafer, No. 2. weiß..... 37
Hafer, No. 3. weiß..... 35
Gerste, No. 3..... 38
Gerste, No. 4..... 35
Rartoffeln..... 75
Butter..... 21
Käse..... 11-12
Rindvieh, tops lebendig..... 3 1/2-4
Schafe geschlachtet..... 8
Schweine lebendig..... 4-5
Hühner geschlachtet..... 11
Enten und Gänse, geschl..... 11-11 1/2

G. O. Mc Hugh Q. C. S.
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Kosthern — — Sask.

G. E. McCraney
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Kosthern — — Sask.

Imperial Bank of Canada.
Autorisiertes Kapital.... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital.... \$3,000,000
Reserve-Fonds..... \$2,650,000
Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt, und einliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.
W. H. Hebblewhite, Manager,
Kosthern, N. W. T.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:
Wein, Siquenr, Branntwein, Whiskey sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Kosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!
Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.
Geo. K. Muench, Münster.

Pensionat u. Tageschule
Unserer lieben Frau von Sion,
Prince Albert, Sask.
Diese Anstalt in einem der schönsten und gesunden Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Böglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.
Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt.
Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Sion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Great Northern Hotel.
Katholisches Gasthaus.
Kosthern, Sask.
Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peter's-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.
Gute reelle Bedienung, beste Küche.
Charles Lemke
Ansiedler aus der St. Peter's-Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderbar wirkenden **Granthematische Heilmittel**, (auch Wasserschreibstift genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzeln allein echt zu haben von **John Linden**, Special-Argt der Granthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 948 Prospect-Strasse, Kosthern-Drucker W. C. Leberland, O. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Ersther

2. Jahr

Auf Benuer der St. Peter's blutige Affair dioner beteilig in Bennes St plantu und M ne schlim m wurden.

Im Polize am 3. März l iger Verleum rez Gröttschel dem Basilian Prediger Bla handelt. Die Jury überwie Zusammentrit Bürgschaft au

Zu Edmon tig der Prozmens Ring fuchadt sieht, Hayward am gangene Bah

In vorleht in Winnipeg das sich auf lumbia befan se allein mach niger Zeit Töchterchen z Westen.

Das Maga Co. vor Nor Explosion voll Arbeiter wur

Der bisher „Rundschau“ ne Stelle nie nipeg übergef

Die 84jähri Donnerstag mit einer Klaf in ihrem Hol kein Geld ha ein Verbrede ger aber ill k geleitet worde

Die Finanz nicht mit der verknüpft zu Markt geworf überzeichnet n